

# Sachsen und Nachbarschaft.

Kraftfahrzeug für Sachsen

Das Kraftfahrzeug für Sachsen, Winter 1938/39, das sämtliche Kraftwagenlinien der Deutschen Reichspost und der Staatl. Kraftwagenverwaltung enthält, ist lobend erschienen. Ein Verzeichnis aller von Kraftwagenlinien berührten Orte und eine gute Uebersicht über erleichtert die Benutzung. Da in den amtlichen Eisenbahnfahrplänen die Kraftwagenfahrpläne nicht enthalten sind, wird die Anschaffung dieses Buches sowohl für den Geschäfts- wie für den Vergnügungsreisenden immer mehr zur zwingenden Notwendigkeit. Um jedermann die Anschaffung zu ermöglichen, ist der Preis ganz niedrig gehalten. Die Bücher sind bei den Kraftwagenfahrern, allen Postämtern in Sachsen und im Buchhandel erhältlich.

**Dresden.** 25 Jahre im Dienst. Am 1. Oktober blüht Stadtrat Dr. Karl Albrecht auf eine 25jährige Dienstzeit bei der Stadt Dresden zurück. Als Ende März 1917 der inzwischen verstorbenen Stadtkämmerer Dr. Krumbiegel in den Ruhestand trat, wurde Stadtrat Dr. Albrecht neben der Verwaltung des städtischen Steuer- und Grundstücksamtes weiterhin vertretungsweise die Leitung des Stadtfinanzenamtes übertragen.

**Bautzen.** Anstrahlung Bauzense für die Autobahn. Aus Anlaß der Fertigstellung der Auto-Wahnschneise (Taucher)-Bauzense, die am 3. Oktober durch Staatsminister Dr. Frisch dem Verkehr übergeben wird, wird der altertümliche Teil Bauzense in neuartiger Weise angestrahlt. Die neuen Scheinwerferanlagen wurden so aufgebaut, daß die West- und Nordseite der Altstadt, die von der Reichsautobahn aus gesehen wird, im Flußlicht steht, insbesondere also die Ortenburg, die Altkatharine und die dichten Häuserreihen unterm Veittdom.

**Bautzen.** Durch Beeren vergiftet. In Radibor hatten drei Kinder des Hüttenarbeiters Paul Hantschke beim Spielen giftige Beeren gegessen. Die Kinder erkrankten schwer. Ein dreijähriger Sohn Hantschkes ist der Vergiftung erlegen. Die anderen beiden Kinder befinden sich auf dem Wege der Besserung.

**Sohland (Spreewald).** Tödliches Straßenunglück. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte war die 35 Jahre alte Meta Schmidt von einem Kraftwagen von hinten angefahren und schwer verletzt worden. Die Verunglückte ist jetzt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

**Reichenau.** Ein Junge als Brandstifter. In Markersdorf setzte ein Schuljunge die Strohfelme des Bauern Schöffel fahrlässig in Brand. Der Bauer, der schon vorübergehend von Unglück heimgesucht wurde, erlitt durch den Verlust von 100 Zentnern Stroh einen weiteren Schaden.

**Freiberg.** Todessturz mit dem Motorrad. Zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf kreiste der Betriebsleiter Max Kreller aus Langenau mit seinem Motorrad beim Überholen einen Kraftwagen. Kreller verlor die Gewalt über seine Maschine, stürzte und erlitt einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er im Freiburger Krankenhaus starb.

**Frankenberg.** Alte Unfälle schwer gebüßt. In Niederlichtenau hängte sich ein achtjähriger Junge an einen mit Karosfellen beladenen Wagen und kam dabei mit einem Bein in das linke Rad des Wagens. Er erlitt neben einem Beinbruch schwere Kopfverletzungen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

**Chemnitz.** Greisin schwer verunglückt. Auf der Poststraße wurde eine 78 Jahre alte Frau von einem Radfahrer umgerissen. Die Greisin, die selbst an dem Unfall die Schuld trägt, mußte mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

**Sachsen.** Schnitzertagten. In Planitz hielt die Niederbergische Schnitzergemeinschaft, in der fünfzehn Schnitzergemeinschaften zusammengeschlossen sind, eine Tagung ab, die von Gruppenleiter Werner, Rößlig, geleitet wurde. Im Mittelpunkt der Versammlung standen die Ausführungen des Vizepräsidenten für ergebirgische Volkstumskunst in der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Lehrer Thost aus Schneeberg, der darauf hinweisen konnte, daß die in Schneeberg eingerichtete Gauschnitzschule sich eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Es soll daher auch eine zweite Schnitzerschule eingerichtet werden, und zwar in Rößlig. Ausstellungen werden in diesem Jahre in Marienberg, Schneeberg und Annaberg durchgeführt.

## Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Verlag: Berlin-Verlag vom 6. Dezember, 1938 (Häufigkeit 21)

Jeden Tag stellt sie helle, bunte Blumen in einer kleinen Vase neben das Bett — in jene kleine, schmale, gläserne, bunte Vase, die dann so viele Jahre noch auf der Konsole stand. Und nachdenklich ruht der Blick der Kranken dann darauf und einmal sagt sie leise zu Trina:

„Das, Trina, ist wohl die richtige Bunttheit im Leben, nicht das andere, nach dem man jagt und das man lassen will. Es ist alles so einfach, wenn man es — später überdenkt — das ganze Leben, ach —“

Und am nächsten Tag holt Trina den Arzt, da es sehr schlimm mit der Kranken steht. Nun muß man doch endlich wissen, was mit ihr los ist.

Der Arzt zuckt kaum merklich die Schultern, und sagt nachher zu Trina:

„Da hilft nur noch Gott mit seinem erlösenden Frieden, Frau Fink.“

Es kommt noch eine lange Nacht, während der Trina Fink am Bett sitzt und wacht und auf das wirre Fiebergestammel der Kranken horcht. Manchmal klingt ein brüchiges Lachen auf, in dem wohl ein bißchen von jenem überhellenden Ton schwingt, den es gewiss früher gehabt hat. Schwer atmen die zerstörten Lungen.

Und es kommt ein neuer Morgen, eine neue Sonne steigt über der Älster auf, und da erwacht die Kranke aus der Bewußtlosigkeit, in die sie zuletzt gesunken ist.

Die weißen, zuckenden Hände tasten unruhig über die Bettdecke. Trina hält sie mit einem festen, mütterlichen Griff fest und zwingt sich ein Lächeln auf die Lippen.

„Gut haben Sie geschlafen“, flüstert sie.

Aber jene lächelt und hat große, klare und helle Augen. Augen, die schon hinter ein Lächeln gültiger Täuschung sehen können.

**Limbach.** Brandstifterin festgenommen. Sonntagabend war in Limbach in dem Bauerhof der Heilmannschen Erben ein Brand ausgebrochen. Eine Scheune mit Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen und zwei Stallgebäude waren ein Raub der Flammen geworden. Die polizeilichen Erörterungen ergaben, daß vorfällige Brandstiftung vorlag. Als Täterin wurde die Pächterin des Hofes, Martha Schulze, ermittelt. Sie ist gefänglich.

**Wauen i. B.** Großfeuer durch Selbstentzündung. Das Großfeuer im Hintergut Röhlitz, dem eine große Scheune mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen völlig und andere Gebäude zum Teil zum Opfer fielen, dürfte auf Selbstentzündung zurückzuführen sein. Brandstiftung scheidet nach den kriminalpolizeilichen Feststellungen aus.

**Weitenfeld i. B.** Der Älteste Kard. Im 95. Lebensjahr verstarb der älteste Einwohner des Ortes, der Gutsauszügler Friedrich August Gerbert, der bei seinem Sohn den Lebensabend verbrachte. Der Heimgegangene hat früher sechs Jahre die Geschäfte der Gemeinde als Gemeindevorstand geleitet. Er erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

**Greiz i. B.** Neues Heim für die Kreisleitung. Das Polizeiamt Greiz wurde in das erneuerte ehemalige Deutsche Haus verlegt. Das bisherige Polizeigebäude am Platz der SA. wird nunmehr für die Zwecke der Kreisleitung eingerichtet. Im Laufe des Oktobers dürften die Arbeiten beendet sein, so daß dann die Kreisleitung ihr neues Amt beziehen kann.

**Rädligsdorf (Amtsch. Vorna).** Tödlicher Sturz eines Greises. Als der 86jährige Einwohner Max Hädel in seinem Garten mit dem Abnehmen von Äpfeln beschäftigt war und in der Krone des Baumes stand, drehte sich die Leiter. Der alte Mann stürzte von der Leiter. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Hier ist er einen Tag später an den Folgen des Sturzes gestorben.

**Wittorf.** Großfeuer in einem Sägewerk. In dem seit mehreren hundert Jahren im Besitz der Familie Wen befindlichen Sägewerk in Nösa wurde von einem vorbeifahrenden Kraftwagen aus Feuer bemerkt. Die Inassen alarmierten sofort das Dorf und stellten sich ebenfalls zur Wehr. Inzwischen mit dem Dorfwohnern gelang die Wehren aus vier Gemeinden gegen den Brand vor. Es gelang aber lediglich, die Werkstätte, die Wirtschaftsgebäude und ein angrenzendes Anwesen zu retten. Der Schaden ist außerordentlich groß.

## Gleiche Postgebühren, gleicher Gütertarif

Anschließung Oesterreichs an das Altreich

Vom 1. Oktober an wird der Postzeitungsdiens in den Ländern Oesterreich nach den im Altreich geltenden Vorschriften durchgeführt. Gleichzeitig werden die Fernsprechtarife des Altreichs eingeführt. Dadurch tritt eine erhebliche Senkung der Gebühren für Ferngespräche zwischen dem alten Reichsgebiet und der Ostmark ein. Im Ostmarkgebiet gelten wegen der abweichenden technischen Einrichtungen bis auf weiteres noch die bisherigen Gebühren.

Vom 1. Oktober an wird auch der Paketdienst mit dem Lande Oesterreich dem im alten Reichsgebiet angelegten. Für Pakete und Postkästen gelten fortan die Vorschriften, Formblätter und Gebühren des Altreichs. Der Nachnahmehilfsdienst zwischen dem Altreich und Oesterreich wird erst am 1. November 1938 aufgenommen; die Verrechnung von Nachnahmepaketen- und -postarten ist daher erst von diesem Zeitpunkt an möglich.

Eine Zollanhaltserklärung muß in der Regel vorläufig noch jeder Paketendung nach Oesterreich beigefügt werden, da die österreichischen Postämter bisher verpflichtet sind, alle Paketendungen aus dem Altreich — abgesehen von bestimmten Ausnahmen — einem Zollamt zur Abfertigung zu stellen. Auskünfte erteilen die Postämter.

Mit dem 1. Oktober tritt ferner für den gesamten Güterverkehr im Lande Oesterreich der Gütertarif des Altreichs in Kraft. Den besonderen Erfordernissen der österreichischen Wirtschaft wird durch Einführung neuer Ausnahmestufen Rechnung getragen. Mit gleichem Tage treten auch die von der Reichsbahn im Lande Oesterreich betriebenen Privatbahnen sowie die meisten im Eigenbetrieb stehenden österreichischen Privatbahnen im Wechselverkehr mit der Deutschen Reichsbahn in die Durchrechnung auf Grund des Reichsbahngütertariffs ein.

„Trina, Sie — Sie werden den Schmutz verkaufen in meinen Koffern, und die Kleider, ich brauch' das alles nicht mehr. Für einen Sarg und auch ein Grab.“

Trina Fink will ein ärgerliches Gesicht machen, aber es gelingt ihr nicht mehr. Diesen klaren, blauen Augen gegenüber in dem weißen Gesicht kann man nicht mehr lägen. Die haben schon längst durch alle irdische Unzulänglichkeiten gesehen.

Und so schluchzt Trina plötzlich auf, Weile und mahnend haucht die Stimme der Sterbenden:

„Nicht doch, Trina, die Annemarie nebenan —“

Mühsam wandert ihr Blick zur Tür, die ins Neben-

zimmer führt.

„Sie könnten noch werden —“

Legte innigste Mütterliche Hand auf Trina reißt sie

zusammen. Wieder umspannen ihre festen Hände die zer-

brechlichen der Sterbenden.

„Ich — ich war nicht gut zu ihr, Trina, aber ich habe

sie immer geliebt — auch draußen in der Fremde. Das

müssen Sie mir glauben. Und Sie müssen — Sie müssen —“

Trina Angst flackert aus den sich leise verkleinernden

Augen, deren Blau immer dunkler wird.

„Sie müssen — Trina —“

„Ich werde für Annemarie sorgen, als wäre es mein

eigenes Kind“, flüstert Trina. „Ich will es —“

Die Sterbende nickt schwach, ihre Lippen bewegen sich

nur noch matt wie unter einer ungeheuren Anstrengung.

Und Trina spricht weiter, sich tiefer zu der Frau herab-

beugend:

„Es soll mein Kind sein. Ist es so recht? Wir haben

es ja lieb, und es hat mich lieb.“

Der starke Ausdruck im Gesicht der Sterbenden lockert

sich auf eine wunderbare Weise, sie lehnt den Kopf in die

Rücken zurück. Wie in einer goldenen Schale liegt das Gesicht

nun in der Umrahmung des aufgeschlossenen Haars. Die Hände

tauchen zuckend übereinander, Finger mühen sich um einen

Ring, der da an der einen Hand steckt. Trina hat ihn oft

schon mit dem Blick gestreift. Nun fällt er auf die Dede.

## Ein schöner, vielseitiger Frauenberuf

Die Schwester vom Deutschen Roten Kreuz

Die Schwester ist für den Arzt eine unentbehrliche Hilfskraft, wenn sie allen Voraussetzungen ihres Berufes entspricht. Jede Frau, jedes Mädchen, die D.M.K.-Schwester werden will, muß sich klar sein über den Pflichtenkreis, den gerade dieser Beruf in sich schließt, größer und schwerer als andere Frauenberufe, Hingabe und Treue zur Arbeit, Hingabe an den eigenen Tag und dabei doch starke Persönlichkeit, das sind die Grundlagen des Schwesterberufes.

Schwesterarbeit im Deutschen Roten Kreuz ist vielfältig. Es geht hier nicht nur um Linderung von Leiden durch sachgemäße Pflege, sondern auch um Verständnis für seelische Not, um Menschenkenntnis, um feinfühliges Verstehen. Gerade hierin ist die D.M.K.-Schwester die beste Helferin des Arztes, weil sich der Kranke während der Pflege mehr offenbart als bei ärztlicher Behandlung. Versteht die Schwester in kluger Weise, Mittler zwischen Arzt und Patient zu sein, so wird das höchste Ziel, gegenseitiges Vertrauen und kameradschaftliche Zusammenarbeit, zum Wohl der Kranken erreicht.

Das D.M.K. nimmt jederzeit Schwestern auf und bildet junge Mädchen für diesen Beruf aus. Nachstehend geben wir nochmals die wesentlichen Bedingungen bekannt:

**Aufnahmebedingungen:** Abgeschlossene Schulbildung, Alter von 18 bis 34 Jahren, arische Abstammung, junge Mädchen unter 18 Jahren, die sich schon für die Ausbildung als Schwester vormerken lassen wollen, können in der Haushaltungsschule der Werner-Schule des D.M.K., Berlin-Lantow, aufgenommen werden oder auch in D.M.K.-Mutterhäusern als Betriebschülerin. Kosten entstehen der Schülerin durch die Ausbildung nicht. Die Ausbildung in der allgemeinen Krankenpflege dauert zwei Jahre. Betriebsausbildungen nach abgeleiteter Staatsprüfung bestehen in allen Zweigen der Krankenpflege, bei Spezialausbildungen auf diesen Gebieten: Operationsaal, Kartofel, Köcherei, Laboratorium, Apotheke, Massage und Gymnastik, Hauptküche, Diätküche, Wirtschaftsbetrieb, Verwaltung, außerdem Tätigkeits als Debarriere und Wachen- und Säuglingschwester.

**Fortbildung** geschieht in der Schwestern-Hochschule der Werner-Schule des D.M.K. in Berlin-Lantow. Hier werden Schwestern in einem Jahreskursus zur Leitung von Krankenanstalten oder Schwesterstellen vorbereitet. Kurze Fortbildungskurse für alle D.M.K.-Schwestern: Vorträge, Besichtigungen, Vespredungen u. a. m., dienen der Erweiterung von beruflichen Kenntnissen, der Vertiefung weltanschaulicher und allgemeiner Bildung auf den Gebieten von Kunst, Wissenschaft, Volkswirtschaft. Die D.M.K.-Schwester erhält ein achtstelliges Zulassungsgeld, freie Station und Kleidung, weitgehendste Krankenfürsorge durch das Mutterhaus.

Schwesterinnen erhalten im Jahr Freizeit, Schwestern dreifache Tage Urlaub im Jahr und Urlaubsgeld, zwei freie Tage im Monat, einen freien Nachmittag in der Woche und täglich zwei Freistunden. Die D.M.K.-Schwestern erhalten nach ihrer Pensionierung ein ausreichendes Ruhegeld, so daß sie, frei von allen Sorgen, in einer eigenen häuslichen Lebensabende verbringen können. Der D.M.K.-Schwester, die berufsunfähig oder alt ist, und das Gemeinschaftsleben vorzieht, ist im Altersheim ihres Mutterhauses dazu die Möglichkeit gegeben. Die Schwester, die nicht mehr die Kraft hat, für andere zu sorgen, soll hier selbst einmal umforst und gepflegt werden.

Anmeldungen sind zu richten an das Deutsche Rote Kreuz, Berlin W 35, Dannebergstraße 10. Von hier werden die Anträge der im Reich verteilten Mutterhäuser vom D.M.K., die Schwesterinnen ausbilden, angeht.

## Eine halbe Million für das Flüchtlingswerk

Unter dem Eindruck der vom Führer erreichten Heimkehr Subotendeutschlands ins Reich hat die I.G. Farbenindustrie A.G. Gef. zur Verwendung für das Subotendeutsche Flüchtlingswerk dem Führer einen Betrag von einer halben Million Reichsmark zur Verfügung gestellt.

„Annemarie geben, Trina, wenn sie groß ist. Grub von ihrer Mutter aus dem Himmel — aus dem —“

Die Frühsonne breitet sich in dreitem Strom durch das Fenster über das Bett.

„Soll glücklich werden, die Annemarie, soll glücklich werden als ich. Nun ist die Sonne da.“

Und das ist ihr letztes Wort.

Das Sonnenlicht funktelt noch einmal in den erlöschenden Augen auf, es ist, als ströme es tief hinein und als ob die arme Seele nun auf dem flimmernden Sonnenstrahl hinübergleitet in die blaue, himmlische Ewigkeit.

Nun hat sie drei Tage später begraben, und Trina und Binzems Fink haben an der Gruft gestanden und warme Sommererde nachgeschüttet. Man hat keine Personalpapiere bei ihr gefunden, nur ihren Namen wußte man, und es war ein alltäglicher Name, wie ihn tausend Menschen und mehr tragen. Sie muß wohl gewußt haben, daß es mit ihr zu Ende ging, und ist darum noch einmal zu ihrem Kind zurückgeflüchtet. Sie wollte wohl sterben, ohne daß jemand von früheren Bekannten oder Freunden oder Verwandten erführe, daß sie tot sei. Trina erinnert sich, daß sie einmal gedürrt hatte, es werde niemand um sie klagen, sie besäße keine Verwandten mehr.

Und so wird Annemarie nun das „Finkentind“. Wie die Umstände liegen, machen die Behörden keine besonderen Schwierigkeiten, es ist ja auch für das elterliche Ding das Beste, wenn es in der legitimen Obhut der Finks bleibt als angenommenes Kind.

Ja, und dann hat der Meister Fink genug von der großen Stadt, die Kundschaft verläßt sich immer mehr, und er kauft das kleine Anwesen hier in der ländlichen Gegend, wo die Trina einmal als junges Mädchen in Stellung war.

Mutter Trina fährt zusammen.

„Ah, hat sie doch wirklich geträumt von den alten Zeiten, den alten, verhoffenen Geschichten.“

Rein, nein, Annemarie ist ihr Kind, ist es geworden

durch ihre mütterliche Liebe, die sie ihm schenkte.

Sie streicht sich das graue Haar zurück.

(Fortsetzung folgt)